

Launus = Anzeiger

für

Friedrichsdorf und Umgegend

Abonnements:

Monatlich 40 Pf. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1.20 Mk., monatlich 40 Pf. Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Lokalinserte 10 Pf. die ein-spaltige Garnanzzeige; aus-wärtige 10 Pf. die ein-spaltige Petitzelle. Reklamen 20 Pf. die Textzeile.

Nr. 13.

Friedrichsdorf i. T., den 13. Februar 1918.

12. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Wasserleitung wird am Donnerstag den 14. und Freitag den 15. d. Mts., nachmittags von 2—5 Uhr abgestellt.

Friedrichsdorf, den 12. Februar 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Dem Geschäft von E. Victor Garnier, hier selbst, ist von der Reichsbekleidungsstelle eine Sendung wollener Frauen- und Kinderstrümpfe und Herrensocken überwiesen worden. Es handelt sich um Reichsware, die zu ermäßigten Preisen an Minderbemittelte abgegeben wird. Die Abgabe erfolgt auf Bezugsscheine, die mit einem entsprechenden Vermerk versehen werden und auf dem Bürgermeisterrat zu beantragen sind.

Friedrichsdorf, den 13. Februar 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern, Nationalgebühren, Anliegerbeiträge, Beiträge für elektrische Lichtanlagen im Stadtbezirk Dillingen, für das 4. Quartal (Monate Januar, Februar, März 1918) werden von Montag den 4. ab bis zum 15. Februar d. s. vormittags erhoben. Zahlungen auf Postcheckkonto 13219, sowie auf Konto der Stadtkasse bei der Nassauischen Landesbankstelle in Bad Homburg v. d. Höhe, erwünscht.

Friedrichsdorf, den 2. Februar 1918.

Die Stadtkasse.

Hund zugelaufen.

Näheres auf dem Bürgermeisterrat.

Friedrichsdorf, den 13. Februar 1918.

Die Polizeiverwaltung.
Foucar.

Bekanntmachung.

Etwaiger Bedarf an Gemüsesämereien ist bis zum 14. d. Mts. bei den Kaufleuten Paul Arthur Rehner und Carl Secker, hier, anzumelden.

Friedrichsdorf, den 9. Februar 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Bestellungen auf Raitit sind auf dem Bürgermeisteramt, hier, zu melden.

Friedrichsdorf, den 9. Februar 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Betr.: Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Bricketts.

Auf die in Nr. 5 des Amtsblattes der Königlichen Regierung in Wiesbaden vom 2. Februar d. Js. veröffentlichte Bekanntmachung des Herrn Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 25. Januar d. Js., machen wir besonders aufmerksam und ersuchen die Gemeindebehörden die Interessenten auch noch besonders hierauf hinzuweisen.

Bad Homburg, den 7. Februar 1918.

Kriegswirtschaftsstelle.
J. A.: v. Roeder.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 13. Februar 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Röppern, den 13. Februar 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

Bekanntmachung.

Betr. Brotgetreideration der Selbstversorger.

Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten ist die Brotgetreideration der Selbstversorger innerhalb des Regierungsbezirks vom 15. Februar 1918 ab von 8 1/2 Kilogr. auf 6 1/2 Kilogr. je Kopf und Monat herabgesetzt worden.

Die dadurch freierwerdende Menge ist auszusondern und abzuliefern.

Es ist beabsichtigt, dieselbe für besondere Zulagen an landwirtschaftliche Schwerarbeiter sicherzustellen.

Die Gemeindebehörden ersuche ich um geeignete Bekanntmachung vorstehender Veröffentlichung. Vom 15. Februar 1918 dürfen die Mahlarten nur auf die herabgesetzte Selbstversorgerration ausgestellt werden. Ich ersuche um genaue Befolgung und Ueberwachung vorstehender Anordnung.

Bad Homburg, den 7. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.
J. B.: v. Brüning

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 9. Februar 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Röppern, den 9. Februar 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

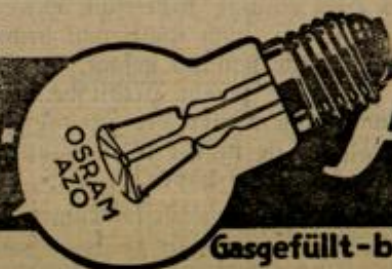
Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 13. Februar. In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird gesagt, der neue Ton in den Äußerungen des Präsidenten Wilson sei entschieden ein Fortschritt. Sachlich biete die Botschaft jedoch nichts Neues. Nicht wir und unsere Bundesgenossen sind es, die dem Frieden Hindernisse bereiten wollen, sondern die eignen Bundesgenossen Wilsons sind es. Herr Wilson müßte sich zuerst an seine Bundesgenossen wenden, um sie für seine Prinzipien zu gewinnen, von denen sie bisher nichts wissen wollten. Es wäre zu wünschen, wenn Wilson, der angeblich nicht den Wunsch hegt, sich in die europäischen Angelegenheiten einzumischen oder als Weltfriedensrichter in europäischen territorialen Zwistigkeiten aufzutreten, sich im Laufe der Zeit wieder rückhaltlos zu den früher von den Vereinigten Staaten als geheiligt angesehenen Grundsätzen der Monroe-Doktrin bekennen würde. Bisher laufen seine Vorschläge auf nichts anderes hinaus, als die Welt zu einem angelsächsischen Frieden zu zwingen. Er würde keinen dauernden Frieden, sondern die Tyrannenherrschaft Englands und Amerikas bedeuten.

Kopenhagen, 12. Februar. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Sozialdemokraten“ schreibt: Der Vorschlag Rußlands, der von weitreichender Bedeutung ist, folgte unmittelbar auf den Friedensschluß mit der Ukraine. Der Friedensschluß mit Rumänien ist nun nur noch eine Frage der Zeit und damit ist der Frieden auf der gesamten Ostfront zur Tatsache geworden. Mit einem Schlage hat der Charakter des Krieges gewechselt. Die Mittelmächte haben zukünftig nur noch auf einer Front zu kämpfen und die 3 bedeutet für sie eine mächtige, entschiedene Stärke. Die Westmächte müssen sich nun klar sein, daß sie nicht siegen können. Wenn sie jemals derartige Hoffnung gehegt haben, so sollte dies nach dem Friedensschluß im Osten nicht mehr der Fall sein. Die Bedeutung des russischen Friedensschlusses liegt darin, daß die Staatsmänner vor die harte Notwendigkeit, die Entscheidung treffen zu müssen, gestellt sind. Das Schlagwort von dem schließlichen Siege ist durch das

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo



Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen.
Osram-Azola
Gasgefüllt - 25 u. 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingetragte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin O.
Überall erhältlich

endgiltige Ausscheiden Rußlands zur Unmöglichkeit geworden. Das Resultat ist jetzt leichter zu lösen und nur die Staatsmänner, die mit geschlossenen Augen dem Abgrunde zuschreiten, können noch zu einem zwei- oder mehrjährigen Kriege Stellung nehmen, und zwar zu einem Kriege ohne Aussicht auf den Sieg, sondern nur mit der Aussicht auf eine Anarchie, gegen die die russische nur ein Kinderspiel wäre.

Hunger und Pest.

In Petersburg wird der Zustand unter der Herrschaft der Bolschewisten immer bedenklicher und trauriger für die Bevölkerung. Wie italienische Blätter melden, ist dort die Hungerkrise im Wachsen. Seit einigen Tagen fehlt es an Brot. Die Bevölkerung erhält auf den Kopf täglich 50 Gramm eines ausschließlich aus Ersatzstoffen ohne jeden Getreidezusatz hergestellten Gebäcks, dessen Genuß von den Ärzten als schädlich bezeichnet wird. Die Teuerung wird immer schlimmer. Das Kilogramm Kartoffeln kostet jetzt fünf Rubel, Zucker fehlt gänzlich. Von Fleisch gibt es nur noch Pferdefleisch, das daher reißenden Absatz findet. Die Hungersnot treibt die Massen zur Verzweiflung. Infolge Schließung der Putilow-Werke mußten 8000 Arbeiter Petersburg verlassen, um nicht vom Hungertod erreicht zu werden. Dagegen haben die maximalistischen Soldaten in den Kasernen reichlich weißes Mehl, Zucker, Wodka und andere alkoholische Getränke. Es ist unmöglich, daß diese Krise noch länger andauert, ohne schwere anarchistische Unruhen herbeizuführen. Jeden Tag schon rufen die hungrigen Menschen auf den Märkten Konflikte hervor, die häufig blutig verlaufen. Fortgesetzt muß der Rat der Volkskommissare mit den drohenden Arbeitermassen der Fabriken verhandeln. Nunmehr drohen auch die Arbeiter der Rotendruckerei der Staatsbank, in den Ausstand zu treten, wenn sie keine Lebensmittel erhalten. Der Typhus greift namentlich in den Arbeiterquartieren ständig weiter um sich, gleichzeitig tritt die Pest in gefährliche Nähe. Schon hat sie Tausende von Opfern an der kaukasischen Front gefordert und nun wird sie durch die verstreuten und fahnenflüchtigen Soldaten über ganz Rußland verbreitet. Maßregeln zu ihrer Verhütung können bei der großen Mißstimmung der Massen und dem Verfall aller sanitären Einrichtungen nicht getroffen werden.

Um des Namens willen.

Roman von C. Drexler.

(Nachdruck verboten.)

Da parierte er auch schon den Rappen vor ihr und reichte ihr kameradschaftlich die Hand vom Pferde herunter, indem er in dem gewinnenden Vertrauensston, welchem sie glauben mußte, freundlich sagte: „Gute Nacht, Gräfin Ulrike, suchen Sie bald die nötige Ruhe nach des Tages Aufregung. Empfangen Sie den Arzt, der ja erst spät mit mir eintreffen kann, heute nicht mehr selbst, und überlassen Sie mir getrost den armen Hund; ich verspreche, ihn treulich zu hüten.“

„Ich gehorche Ihnen gern; lehren Sie ungefährdet heim, Herr von Gerlach.“ Ihre blaunkuln Augen ruhig und groß zu ihm aufschlagend, fügte sie kindlich weich hinzu: „Gute Nacht, mein Freund.“

Er sprengte grüßend davon, und Ulrike begab sich in das Schloß, um einen Raum anzuweisen, in dem der Hund gepflegt werden sollte.

VI.

Die gemeinsame Pflege des Hundes brachte in den nächsten Wochen immer neue Anknüpfungspunkte zwischen Ulrike und Gerlach, die er sich dienstbar zu machen wußte. Das spröde, verbitterte Mädchen war seit jener Waldpromenade ihm gegenüber wie

Kriegsgewinne der Neutralen.

Für die Laisane, daß viele Neutrale sich im Kriege außerordentlich bereichert haben, bieten die Gemeindefinanzen der kleinen judöbisch von Amsterdam gelegenen Stadt Vlaardingen einen in die Augen fallenden Beleg. Dieser noch nicht 5000 Einwohner zählende Ort hatte 1914 873 Steuerpflichtige, die etwas mehr als 30000 Gulden zur Gemeindesteuern ausbrachten. Diese Zahlen stiegen 1915 auf 1117 und reichlich 31000, 1916 weiter auf 1253 und etwas über 39000, 1917 gar auf 1472 und 76000. Die Steuerleistung erhöhte sich also in drei Jahren von 30000 auf 76000 Gulden, d. h. um 150%.

Gegen die Hamsterer in England.

Lord Rhonda hat in London ein Manifest erlassen, in dem er alle Personen, die Lebensmittel gehamstert haben, auffordert, ihre Vorräte freiwillig für die öffentliche Verteilung zur Verfügung zu stellen. Es wurde ein Termin von einer Woche zur Herausgabe dieser Vorräte festgesetzt und versprochen, daß diejenigen, die der Aufforderung freiwillig nachkommen, nicht bestraft werden und die Hälfte der beim Verkauf ihrer Lebensmittel erzielten Preise zurückerstattet erhalten wurden.

Soiales.

1) Speisefartoffeln. Zur Sicherung einer geregelten und ausreichenden Kartoffelversorgung bis zur nächsten Ernte ist es unbedingt notwendig, daß die Bevölkerung beim Verbrauch von Speisefartoffeln die größte Sparfameit anwendet. Ein Mehrverbrauch über die behördlich festgesetzte Wochenlopmenge von 7 Pfd. hinaus ist durchaus unzulässig. Bei vorzeitigem Verbrauch kann auf keinen Fall mit einer Nachlieferung des Mehrverbrauchs gerechnet werden.

2) Kriegsgefangenenpost nach Rußland. Künftig wird ein Teil der Postsendungen (Briefe, Pakete) an deutsche Kriegsgefangene in Rußland unmittelbar durch die Front befördert werden. Wöchentlich soll zu diesem Zweck ein Bahnwagen durch die Front über Wilna—Dünaburg laufen. Erfreulicherweise wird dadurch die Beförderung der Kriegsgefangenenpost rascher und hoffentlich auch sicherer werden.

3) Zur Lehrlingsfrage. Wie alljährlich wird auch demnächst wieder eine große Anzahl schulentlassener Knaben den Weg ins Leben antreten, und für die Eltern beginnt die Frage: „Wohin mit dem Jungen?“ eine

ganz besonders brennende zu werden. Es muß von vornherein betont werden: die Ausichten sind gegenwärtig besonders schlechte. Verschiedene Berufe, namentlich die des Staatsbeamten, scheiden von vornherein aus. Einmal ist die Stellung des Staatsbeamten durch die Verschiebung der Verhältnisse infolge des Krieges eine derartig wenig beneidenswerte geworden, daß kaum jemand sich danach drängt, andererseits ist gerade bei diesem Berufe nach dem Kriege mit einem so hohen Zugang versorgungsberechtigter Kriegsteilnehmer zu rechnen, daß der nichtgediente Anwärter kaum Aussicht auf Vorwärtskommen hat. Das Handwerk leidet unter Mangel an Material. In den Fabriken ist zwar gegenwärtig die Verdienstmöglichkeit groß, aber das dicke Ende wird nachkommen. Am aussichtsreichsten erscheint jetzt eine Tätigkeit in der Landwirtschaft, in der Textilbranche, im Schlosser- und Maurerhandwerk. Diese dürften gleich nach dem Kriege die erste Aussicht auf starke Inanspruchnahme haben und deshalb am ersten geeignet sein, große Scharen junger Kräfte gewinnbringend beschäftigen zu können.

4) Auf unsere Nadelhölzer als neue Delquelle wird mit steigendem Nachdruck verwiesen. Aus den in der Zeitschrift für angewandte Chemie angegebenen Zahlen geht hervor, daß der Delgehalt der Früchte der Nadelhölzer ein recht hoher ist. Er beträgt bei der Fichte 31,5—32,7 Prozent, während auch Kiefer und Tanne nur 32—36 Prozent Del enthalten. Die Früchte werden schon heute in erheblichen Mengen gesammelt und in den sogenannten Klenganstalten verarbeitet, zwar bisher hauptsächlich zu Saatzwecken, aber damit sind auch schon die Grundlagen für eine Organisation des Einsammelns zwecks Fettgewinnung gegeben. Durch Auspressen läßt sich aus den Früchten zunächst ein sehr feines Speiseöl gewinnen. Wird dann der Rest mit geeigneten Lösungsmitteln ausgezogen, so erhält man ein feinstartiges trockenes Del. Die Hauptkennzahlen dieser Öle stimmen sehr gut mit denen des Leinöls überein. Auf das Fichtenöl ist schon mehrfach hingewiesen worden. Es dürfte nicht nur für die Kriegszeit, sondern auch im Frieden für Deutschland von erheblichem Wert sein, diese noch verkannten Schätze seiner Nadelwälder zu heben.

5) Unterirdische Fernsprecheleitungen in ganz Deutschland. Der Ausbau eines unterirdischen Fernsprecknetzes durch ganz Deutschland ist von der Reichs-Postverwaltung für die Zeit nach dem Kriege in Aussicht genommen. Die letzten Störungen im Fernspreckverkehr haben

verwandelt Sie verstedte ihren Schatz von Gemüt und Geist nicht mehr hinter sarkastischen Sophismen und schroffer Härte, und ihre Wahrheitsliebe gefiel sich immer weniger in verlegender Rücksichtslosigkeit, als in lebenswürdiger Offenheit.

So befreundete er sich immer mehr mit ihrer schlichten Geradheit, ihrer charakterfesten Beständigkeit, die in ihm wieder die Achtung vor dem Weibe erweckte, welche ihm in seinem gedankenlosen Taumelleben verlorengegangen war. Und der große Ernst ihres Wesens ließ ihn auch erkennen, daß ihre Freundschaft nicht eine vorübergehende Anwandlung von Mitteilungsucht sei, sondern ein warmes selbstloses Interesse an seinem Wohlergehen, das ihn zu den kühnsten Hoffnungen ermutigte. Denn er war ein zu großer Kenner des weiblichen Herzens, um nicht endlich die völlige Aenderung dieser verschlossenen kalten Natur dem mächtigen Gefühl zuzuschreiben, das wohl jedes Herz einmal beherrscht, wiewohl sich Ulrike desselben noch nicht voll bewußt war. Ja, hätte ihr jemand gesagt, ihr Herz habe sich schon an jenem Herbstabend der feurigen Zwillingschwester der Freundschaft, der Liebe geöffnet, sie würde die Behauptung entrüstet zurückgewiesen haben.

Gerlach war aber nichtsdestoweniger ihrer sicher. Dennoch beschleunigte er seine Taktik um nichts. Eine Ueberstürzung würde die

kaum gewonnene Stellung nur gefährden. Nur wenn seine Freundschaft ihr vollkommen unentbehrlich geworden war, durfte er wärmere Töne anschlagen und Größeres noch erzwingen.

Trotz seines Werbens um Ulrike vermochte er sich indes nicht zu einem völligen Bruch mit Melanie zu entschließen. Die Macht der Gewohnheit, der Bann ihrer geberischen Schönheit war doch schwerer abzuschütteln, als er gedacht.

Zudem entbehrte sein Leben jeder ernsthaften Beschäftigung; Sport, Klubleben, Frauen dienst füllten seine Tage, jeder geistige Anstrengung wich er nur zu gern aus. Die Schuldigen und Tändeln war Ulrike gegenüber aber so gar nicht angebracht, während Melanie hingegen ohne beständige Bewunderung nicht leben mochte, und somit übte die schöne Versucherin zuzeiten noch immer ihren verderblichen Einfluß auf ihn aus.

Sie begann sich ernstlich auf Rhoda zu langweilen. Graf Bernhard, obwohl der treueste, sorgsamste Gatte, konnte in der glücklichen Ruhe des Besitzes unmöglich noch den stürmischen Liebhaber spielen, sie aber bedurfte beständiger Aufregung und Zerstreuung und war für ein stilles Familienglück nicht weniger als empfänglich. Er täuschte sich nur zu gern über ihre nervöse Launenhaftigkeit den Drang nach erregendem Wechsel, und

Es
Aus-
lechte.
taats-
Ein-
durch
ge des
Swerte
Danach
m Be-
hohen
gsteil-
ediente
wärts-
unter
ten ist
lichkeit
mmen.
Tätig-
ranche,
Diese
e Aus-
n und
Scha-
äftigen
te Del-
d ver-
für an-
en geht
hte der
beträgt
während
nt Del-
n heute
and in
arbeitet,
zwecken,
ndlagen
s zwecks
spresen
ein sehr
ann der
ausge-
rodenes
stimmen
in. Auf-
wiesen
Kriegs-
tschland
och ver-
u heben
in ganz
irdischen
land ist
die Zeit
en. Die
r haben

wieder gezeigt, daß die unterirdischen Leitungen das einzig wirksame Mittel ist, um die Verbindungen von den Einflüssen und Zufällen der Witterung unabhängig zu machen.

□ **Verkehr mit Saatkartoffeln.** Nachdem sich ergeben hat, daß eine Eindeckung mit Kartoffelsaatgut im Deutschen Reich in einem der Wichtigkeit des Kartoffelbaues entsprechenden Umfange noch nicht stattgefunden hat, und inzwischen auch von der Preussischen Staatsregierung denjenigen Kartoffelerzeugern, welche anerkanntes Saatgut beziehen und zugleich ihre Kartoffelanbaufläche gegenüber der Anbaufläche des Jahres 1917 nachweislich vergrößern, staatliche Zuschüsse zur Verbilligung des von ihnen zu beziehenden Saatgutes in Aussicht gestellt sind, hat sich der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts veranlaßt gesehen, eine weitere Frist für den Abschluß von Verträgen über die Lieferung von Saatgut freizugeben. Nach dieser Bekanntmachung dürfen Saatkartoffeln aus einem Kommunalverband in einen anderen auch dann geliefert werden, wenn die Lieferung auf Grund eines in der Zeit vom 5. Februar 1918 bis zum 15. März 1918 einschließlich abgeschlossenen und von dem Kommunalverband, aus dessen Bezirk die Kartoffeln geliefert werden, genehmigten schriftlichen Vertrages erfolgt. Der Antrag auf Genehmigung ist alsbald nach Abschluß des Vertrages, spätestens bis zum 20. März 1918, zu stellen. Die Erteilung der Genehmigung vollzieht sich nach Maßgabe der Vorschriften der Verordnung über Saatkartoffeln aus der Ernte 1917 vom 16. August 1917. Die Kommunalverbände haben bis zum 1. April 1918 der Reichskartoffelstelle eine Uebersicht der von ihnen genehmigten Verträge einzureichen. Ein Austausch von Saatgut innerhalb desselben Kommunalverbandes ist nach wie vor keinen Einschränkungen hinsichtlich der Zeit und der Genehmigungspflicht für Verträge unterworfen.

Berufsberatung. In der Geschlechterstube des Frankfurter Rathauses fand am Montag, 11. Februar, eine Tagung der Berufsberater der Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Reg.-Bez. Wiesbaden statt, die äußerst zahlreich besucht war. Herr Bürgermeister Dr. Luppe begrüßte für den verhinderten Vorsitzenden des Landesausschusses Herrn Landeshauptmann Krefel die Erschienenen, besonders den Herrn Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner und die Vertreter der Militärbehörde, Herrn Oberst Schmid, Leiter der Versorgungsabteilung des 18. A.-K., und Herrn Oberarzt Dr. Pierz vom Sanitätsamt 18. A.-K., und nahm dann das

Wort zu dem ersten Referat der Tagesordnung, das die Frage der im Interesse der Kriegsbeschädigten anzustrebenden gesetzlichen Reformen zum Gegenstande hatte. Als obersten Gesichtspunkt für eine Neugestaltung der Versorgung der Kriegsbeschädigten bezeichnet Dr. Luppe die Berücksichtigung der wirtschaftlichen und sozialen Lage. Die Gewährung von Verstümmelungszulagen muß in der Weise ausgebaut werden, daß schwere innere und äußere Beschädigungen der Verstümmelung gleich zu achten sind. Die Bemessung der Zusatzrenten wäre so zu regeln, daß diese in Verbindung mit dem Nebeneinkommen der Beschäftigten das Durchschnittseinkommen ihrer Lohngruppe voll erreichte. Eine Abstufung der Rente nach der Familienzusammensetzung möchte der Referent der generellen Lösung dieser Frage, die sich aus bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten nach dem Kriege allgemein als nötig erweisen wird, vorbehalten.

Was die Kapitalisierung von Renten anlangt, so ist anzustreben, daß nur ein Teil der Rente, besonders zu Siedlungszwecken, kapitalisiert werden darf; im übrigen wäre es erwünscht, wenn die Renten auf längere Zeiträume festgesetzt würden. Eine Beleihung von Renten seitens gemeinnütziger Organisationen ist im Interesse des Mittelstandes und der Arbeiterschaft erwünscht. Einen gesetzlichen Einstellungszwang für Kriegsbeschädigte hält der Referent heute noch nicht für angebracht. Jedenfalls wird sich aber ein solcher Zwang in einer oder der anderen Form späterhin nicht umgehen lassen. In der Aussprache über diesen Punkt wurde auch von Industrievertretern betont, daß es notwendig sein wird, eine enge Fühlung zwischen der Industrie, den Fürsorge-Ausschüssen und den sonstigen in Frage kommenden Instanzen herzustellen.

Als zweiter Redner behandelte Stadtverordneter Balzer die Frage der Kriegsbeschädigten-Vereinigungen. Die Fürsorge will die Kriegsbeschädigten der Gesellschaft nach Aufbau ihrer wirtschaftlichen Existenz wieder restlos eingliedern, während die Kriegsbeschädigtenverbände gewissermaßen eine neue Gesellschaftsschicht mit eigenen Interessen anstreben. Die wirksamste Vertretung dieser Interessen liegt aber nach ihm am besten bei den politischen und wirtschaftlichen Vertretungen der betreffenden Schichten, die ja heute schon sich dieser Aufgabe bei ihrer Mitarbeit in den Fürsorgeorganisationen weitgehend annehmen. Die Fürsorge will die Mitarbeit der Kriegsbeschädigten selbstver-

ständig in Anspruch nehmen, kann jedoch eine förmliche Vertretung der Kriegsbeschädigten-Vereinigungen, die eine wirkliche Vertretung der Gesamtheit der Kriegsbeschädigten nicht darstellen, als solche in ihren Ausschüssen nicht zulassen. Ein Vertreter der Ortsgruppe Frankfurt des Berliner Bundes für Kriegsbeschädigte erklärte sich mit den Richtlinien, die Dr. Luppe hinsichtlich dieser Reform gezeichnet hatte, vollkommen einverstanden.

Bürgermeister Dr. Luppe brachte dann eine Resolution ein, die förmliche Vertretungen der Kriegsbeschädigten in den Ausschüssen ablehnt, aber selbstverständlich die Mitarbeit von Kriegsbeschädigten in ihnen, die in sie von den in Betracht kommenden Stellen gewählt werden, begrüßen würde. Die Resolution wurde angenommen.

Als dritten Punkt behandelte Dr. Hallgarten die Ergänzende Heilbehandlung. Aufgabe der ergänzenden Heilbehandlung ist einmal, die Beschädigten vor Eintritt einer Arbeit zu stärken und dann, ihnen in gewissen Zeitabständen eine Erholung zu gewähren. Der Referent gab eine Uebersicht über die Tätigkeit der Fürsorge auf diesem Gebiete, besonders in bezug auf Lungenkranke. Herr Prof. Dr. Goldstein besprach die ergänzende Heilbehandlung für nervös Erschöpfte, Kriegshysteriker und Gehirnverletzte. Besonders wünschenswert ist die Unterbringung derartiger Kranken in ländlichen Kolonien, die auch Herr Dr. Meyer für Epileptiker und Psychopaten als wünschenswert erklärt.

Herr Stadtverordneter Balzer sprach dann kurz über die Mittel, die zur Unterstützung der Kriegsbeschädigten und ihrer Hinterbliebenen zur Verfügung stehen. Waren es anfänglich in der Hauptsache private Mittel, so trat später das Reich durch Bereitstellung bedeutender Mittel zum Zwecke der Berufsumschulung und Weiterbildung der Kriegsbeschädigten helfend ein. Auch die Militärbehörde hat in dankenswerter Weise weitere Mittel als Zuschüsse aus Kapitel 84a flüssig gemacht, die in Form von Zusatzrenten für Schwerverstümmelte und als Pflegezulagen für innerlich Kranke und Geistesranke weit über die im Gesetz vorgesehenen Sätze hinaus gewährt werden. In Fällen, für die die Reichsmittel zur Bestreitung der Kosten nicht in Frage kommen, sollen die Mittel der Kriegswohlfahrtspflege eintreten. Außerdem kommen besondere Stiftungen für Wädersfürsorge, die das Rote Kreuz und der Reichsausschuß vergeben, in Frage. Private Mittel sind außerdem äußerst erwünscht, um Aus-

es bei seiner ruhigen, tiefen Liebe bewenden, die im übrigen jeden der extravagantesten Wünsche der verwöhnten schönen Frau willig befriedigte.
Die Herbstjagden hatten begonnen. Graf Rhoda war ein gewaltiger Nimrod und liebte es, große Treiben zu veranstalten, welche, auf Melanies Anregung, dann ein solennes Festmahl beschloß, so daß Schloß Rhoda jetzt der Tummelplatz lebhafter Geselligkeit wurde.
Die junge, bezaubernde Schloßfrau durfte nicht mehr über Vernachlässigung klagen, sie wurde von alt und jung umschwärmt, und Graf Bernhard schien ihres Herzens so sicher, daß er sich nur ihrer Triumphe freute. Er spendete ohne Murren Ansummen für die geforderten Toiletten und war beglückt über das freundliche Lächeln, welches ihm dankte.
Felix fand sich nun von den neuen Trabanten, welche seinen Stern umkreisten, zurückgedrängt. Er wunderte sich selbst, daß ihn Melanies herzlose Vernachlässigung nicht sonderlich kränkte, und freute sich fast, sich nun Ulrike mehr widmen zu dürfen, die sich konsequent allen Festlichkeiten fernhielt.
Felix dankte ihr heimlich dies verständige Zurücktreten. Welch eine traurige Rolle hätte sie auch neben Melanie gespielt! Es war ihm stets peinlich, die beiden so ungleichen Gestalten nebeneinander zu sehen.

Eine animierte Gesellschaft war in den Prachtsälen des Schlosses zu einem reichhaltigen Mahle versammelt, das zeitiger als gewöhnlich serviert worden war, da die Herren früh aufzubrechen gedachten.

Ulrike war vor dem lärmenden Frohsinn, der bis in ihre Gemächer tönte, in den Park geflüchtet, der Hund, völlig wiederhergestellt, trottete neben ihr her. Zuweilen sah er mit klugen Augen zur schweigenden Herrin auf. Er war es gewohnt, daß sie auf den gemeinsamen Wanderungen hier und da freundlich zu ihm sprach; ihre stumme Versunkenheit gefiel ihm nicht. Und als sich Ulrike auf einer Moosbank niederließ, lauerte er sich zu ihren Füßen hin und lehnte den schönen Kopf so nachdrücklich gegen ihre Knie, daß sie ihm nun doch zulächeln mußte.

„Habe ich mich nicht wie sonst mit dir unterhalten? Ja, sieh, du bist es nicht mehr allein, zu dem ich zwanglos reden kann.“ Die Hände auf den prächtigen Kopf des Tieres legend, sprach sie wie träumend weiter: „Deine Herrin ist sehr glücklich, mein Tier. Sie hat einen Freund gewonnen, der nicht vor ihr zurückschreckt; er redet gern mit ihr und hat ihr verbittertes Herz versöhnt. Er hat auch dir wohlgetan, wir müssen ihm beide dankbar sein.“

Der Bernhardiner stieß ein dumpfes Knurren aus. Sie nahm es als zustimmende

Antwort und lächelte froh. Aber dies glückliche, kindliche Lächeln wich alsbald einem Ausdruck innerer Qual. „Dennoch liegt oft eine so tiefe Traurigkeit ein sonderbares Angstgefühl auf mir,“ murmelte sie trübe. „Das kommt, weil Ralf uns fehlt, nicht wahr, du treues Tier? Oft möchte ich stehenden Fußes zu ihm eilen, aber er ist ja glücklich, wie würde er meine dumme Angst auslachen.“

Sie senkte müde das Haupt auf den Kopf des Tieres. Eine schwere Träne brannte ihr im Auge, und sie weinte so selten.

Arme Ulrike! Wie sie dort lauerte, ihre übergroße Gestalt unschön zusammengeschmiegt, so daß die sonst imponierende Haltung gänzlich verloren war; die ausdrucksvollen sammetdunklen Augen, deren klare Tiefe die häßliche Gesichtsbildung vergessen machte, nun schwer geschlossen, erschien sie reizloser denn je.

Auch der Mann, welcher, unhörbar über weichen Moosboden herankommend, jetzt wenige Schritte von der jungen Gräfin entfernt stehen blieb, schreckte zurück vor dem ammutlosen Bilde, das sie ihm bot. Der Gang für das Schöne und Liebreiche, der ihn schon oft zu mancher Torheit verlockt und ihm stets unheilvoll geworden war, wollte sich noch immer nicht vernünftiger Ueberlegung unterordnen, und eben jetzt revoltierte er aufs neue.

(Fortsetzung folgt.)

gaben, die aus öffentlichen Mitteln nicht bestritten werden können, zu decken.

Nach kurzen Ausführungen des Herrn Stadtverordneten Balzer über die Methode der Statistik der Färberei schloß Dr. Hallgarten die Versammlung mit dem Dank an die Erschienenen, denen sie eine Fülle neuer Anregungen gegeben haben dürfte.

Gefangene in Mönchkleidung. In Neubredum wurde ein französischer Offizier namens Porre festgenommen. Er trug Mönchkleidung und führte eine Reisetasche mit Landkarten und Stizzen bei sich.

An der rumänischen Front.

In Rumäniens Hauptstadt.

VIII.

Eine Fülle von Belehrungen bot der Besuch des Naturhistorischen Museums. Es zeigt in zahlreichen Sälen wertvolle Exemplare der Tierwelt und eine lückenlose Uebersicht über die Fauna Rumäniens. Besonders fesselte uns eine Reihe rumänischer Landschaftsbilder, die durch eine Zusammenstellung von Malerei und präparierten Tieren und durch eine raffiniert zu nennende Beleuchtung eine überraschende Wirkung erzielen.

Mittags waren wir bei Seiner Exzellenz dem Militärgouverneur General d. Inf. Tüll v. Tscheppe und Weidenbach zu Gast. Mit zielbewusster Kraft hat er die verfahrenen Verhältnisse in Rumänien geordnet, für die Bearbeitung des Bodens Sorge getragen, Handel und Verkehr wieder in Fluß gebracht und für die notleidenden Bewohner Verdienst- und Ernährungsmöglichkeiten geschaffen. Erst später wird es offenbar werden, was in Rumänien unter Leitung dieses verdienten Mannes für das Land selbst wie für die deutsche Heimat geleistet worden ist.

Ein Musterbeispiel für die schnelle, gründliche und erfolgreiche Arbeit unserer Militärverwaltung bieten die Einrichtungen zur Verwertung der rumänischen Obsternte. Durch die herrlichen Anlagen des Park Carol führen wir zu einer Marmeladenfabrik, die in nur 8 Wochen aufgebaut wurde und jetzt Tausende von Arbeiterinnen beschäftigt. Selbst auf die Gefahr hin, daß durch das Wort Marmelade keine angenehmen Erinnerungen wachgerufen werden, soll etwas über die vorbildliche Obstverwertung und Bearbeitung gesagt werden.

Mitte April 1917 erging von der Obersten Heeresleitung der Befehl zur technischen Verwertung des Obstes in den besetzten Gebieten Rumäniens. Es erfolgten sofort die erforderlichen Feststellungen und die Schritte zur Schaffung einer entsprechenden Organisation zwecks Erfassung, Ankauf, Abtransport und Verwertungsmöglichkeiten. Es wurde beschlossen die im besetzten Gebiete vorhandenen 4 Konservenfabriken für die Gemüseverwertung zu interessieren und 4 große neue Obstverwertungsanlagen in Craiova, Pitesti, Glucerasa und Bukarest zu erbauen und zwar auf Grund der in Ob- und Ost gesammelten Erfahrungen.

Für die Bauzeit wurden nur 8 Wochen angesetzt, und es gelang in dieser außerordentlich kurzen Zeit, die weiten Fabrikanlagen in muster-gültiger Form zu schaffen. Die erforderlichen Darren, Pressen und übrigen Spezialmaschinen wurden zum Teil aus dem Lande, zum Teil aus Deutschland beschafft. Bei den Erhebungen über die Obsternte wurde leider die Entdeckung gemacht, daß diese infolge Nachfröste zur Blütezeit sehr gering ausgefallen war und nur den 4. Teil einer normalen Ernte betrug. Die Ernte, der Ankauf und die Verwertung gingen planmäßig vor sich. Durch Zahlung von Zuschlagsprämien wurde erreicht, daß fast alles Obst in frischem oder getrocknetem Zustand in die Kanäle des Wirtschaftsstabes geleitet wurde. Erfasst wurden rund 36 000 Tonnen Obst, die restlos zu den verschiedensten Zwecken verwandt wurden. Um den großen Bedarf an Fässern zu decken, wurden 16 Holzbearbeitungsfabriken mit der Lieferung von Fässern für Halbfabrikate und von Kübeln für Fertigfabrikate (Marmelade) beauftragt. Die tägliche Gesamtleistung der Fässfabriken beträgt 2000 Fässer zu je 1 Hl. Inhalt. Die Konservierungsmittel und schweflige Säure, werden aus Deutschland bezogen. Zucker liefern Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Ein Teil wird in Rumänien selbst produziert. Von den Fertigfabrikaten an Obst und Gemüse wird ein Teil zur Verpflegung der Truppen am Sereth, in Mazedonien und der Besatzungstruppen verwandt, während der Rest für die Heimat und für andere Kriegsschauplätze verwandt wird.

Die von uns besichtigte Obst- und Gemüseverwertungsanlage in Bukarest, die in nur wenigen Wochen aus dem Boden entstanden ist, war ein Musterbetrieb. Das Ganze untersteht der Leitung eines Offiziers, der bereits in Ob- und Ost die Obst- und Gemüseverwertung in die Wege leitete und jetzt auch in Rumänien ausgezeichnete Erfolge erzielte. Mit besonderer Anerkennung muß auch die Qualität der Fabrikate hervorgehoben werden. Kostproben ergaben eine hervorragende Güte und Schmackhaftigkeit, die wir leider sehr oft in Deutschland vermissen müssen. Die gesamte Obst- und Gemüseverwertung in Rumänien kann als vorbildlich auch für unsere Heimat bezeichnet werden.

Bemerkenswert ist die Verwertung des von den Rumänen in die Donau versenkten Getreides. Bei dem Vordringen der verbündeten Truppen wurden große Schlepplähne mit schätzungsweise 30—50 000 Tonnen Getreide auf der Donau versenkt, die jetzt durch deutsche Bergungstruppen gehoben wurden. Das Getreide ist zum größten Teil noch zur Herstellung von Spiritus verwendbar, zur Verarbeitung zu Glukose (Süßstoffpräparat), zur Marmeladenfabrikation, ferner nach vorheriger Trocknung als Futtergetreide. Für den letzteren Zweck wurden besondere Darren errichtet. Auf diesen können in 24 Stunden je 80—100 Tonnen feuchtes Getreide getrocknet werden.

Den Abend verbrachten wir im Kreise des Wirtschaftsstabes, der durch seine organisatorische Tätigkeit so große Erfolge erzielen konnte. Am letzten Tage unseres Bukarester Aufenthaltes besuchte ich zusammen mit einem Kollegen einen der bekanntesten rumän. Politiker, Prof. Stere, den Herausgeber der Zeitung „Lumina“. Er war ein Parteigenosse Bratianus, trennte sich aber von diesem, als jener zur Entente einschwenkte. In längeren Darlegungen entwickelte er sein Programm und äußerte sich auch über die Zukunft Rumäniens. Professor Stere, der frühere Rektor der Universität Jassy und Führer der Liberalen der Moldau, der stets mit allem Nachdruck für die Vereinigung des von Rußland schändlich geraubten Bessarabiens mit Rumänien eintrat und daher einen engen Zusammenschluß mit den Mittelmächten erstrebte, wünscht auch für die Zukunft eine möglichst innige Verbindung mit den mitteleuropäischen Staaten und zwar nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht, sondern auch in einer noch festzulegenden staatlichen Form. Als Ideal schwebt ihm ein mitteleuropäischer Staatenbund vor, in dem auch sämtliche Staaten des Balkans Aufnahme und damit die langersehnte Ruhe zur Erschließung der wirtschaftlichen Kräfte finden müßten. Die Stimmung in Rumänien beurteilt Professor Stere verhältnismäßig günstig. Unzweifelhaft sei es den Mittelmächten gelungen, sich durch eine weitsehende Wirtschaftspolitik bei den breiten Massen Sympathien zu erwerben, während die Großgrundbesitzer sich teilweise ablehnend verhielten. Um einen Umschwung in der rumänischen Politik herbeizuführen, müsse man durch eine geeignete Gesetzgebung die Masse des Volkes gewinnen und dadurch verhüten, das wenige Leute die Geschichte des Landes allein bestimmen und es, wie jetzt geschehen, in Verderben führen.

An diesem Tage hatten wir noch Gelegenheit zur Besichtigung eines in der Nähe von Bukarest gelegenen, dem Prinzen Barbu Stirbey gehörenden Mustergutes. Der Weg dorthin führte uns an dem Schlosse des Fürsten Bibescu vorbei. Dies mag deshalb erwähnt werden, weil mit Hilfe des Fürsten Bibescu der englische Oberst Thomson die zahlreichen Zerstörungen in Rumänien ausführte. Die Besichtigung des Prinzen Stirbey liegt inmitten eines hübschen Parks und ist nach deutschem Muster ausgebaut. Neben weiten Wirtschaftsgebäuden sind verschiedene Fabrikanlagen vorhanden. Die schon oft beobachtete Vorliebe der Rumänen für deutsches Personal, das wegen seiner Kenntnisse und Zuverlässigkeit geschätzt ist, fanden wir auch hier bestätigt. Der Gutsverwalter sowie einige andere leitende Beamte waren deutsch. Während der Zepellinangriffe auf Bukarest befand sich die Königin mit ihren Kindern in diesem Schloß. Der aufmerksame Schloßherr, der jetzt bei der rumänischen Armee an der Moldau weilt, hatte zum Schutze für die Königin einen tiefen, geräumigen und betonierten Unterstand bauen lassen, der jetzt noch vorhanden war. (Fortsetzung folgt.)

Frau oder Schulmädchen
2 Std. Samstags zum Bügeln gesucht.

Zu erst i. d. Erw.

Popfauststellung
Hof-Friseur Kesselschlager
Bad Homburg, Louisestraße 87.

Köpfe von Mark 5.— an.

Anfertigung und Ausbesserung sämtlicher Haararbeiten. Ausgekämmtes Haar wird in Zahlung genommen. Haar-Beobachtung u. -Behandlung bei Haar-Ausfall, Haar-Spalte und kahlen Stellen.

In 18. Auflage ist erschienen:

Wesslers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Kamawesen; Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprecheverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über **170 000 Exemplare verkauft!**

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Rambor, Lehrer am Büch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 Mk. oder unter Nachnahme von 3.40 Mk. Richard Wessler, Verlag, Berlin SW. 29.

Schreiner-Lehrling

gegen steig. Vergütung gesucht.
Homburg v. d. H., Ph. Hofmann
Am Mühlberg 49.

Möbliertes

Zimmer

mit Mittagstisch, auf Wunsch auch Abendessen an einen Herrn zu vermieten. Zu erst. i. d. Erw.

Frachtbriefe

vorrätig bei
Schäfer & Schmidt.